

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 5

Artikel: Wahre Worte
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spricht, so gehört es dazu, daß es ihm verächtlich um die Mundwinkel zuckt. Schädlinge sind ihm die Sektierer, denn sie untergraben die Autorität der Kirche, und wenn sie auch ein reiches geistliches — geistiges kann man wohl nicht sagen — Leben mit sich führen, so kann das diese Sünde noch lange nicht aufwiegen.

Ein sektengründender Faktor ist die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, so daß die Abweichungen in Lehre und Gottesdienst nur als sekundäre Momente verstanden und gewürdigt werden dürfen. Bei der Gründung überwiegt stets das Negative. Man wehrt sich gegen die bestehenden Zustände. Man will und braucht ein Neues, da das Alte seine Dienste nicht mehr oder nur sehr unvollkommen tut.

Wer sucht und forscht, der findet das, wonach er trachtet. Die sogenannte heilige Schrift ist an ungedeuteten und nicht zu deutenden Bildern und Weissagungen so reich, daß bisher noch jede Sekte auf ihre Rechnung gekommen ist. Bei irgend einem Rätselwort hakt der Kritiker ein und scharf leicht beeinflußbare Glaubensbrüder um sich. Dabei spielt Geltungssucht beim Sektenträger keine untergeordnete Rolle. Die schlauere Kirche, bzw. der Schwarm der Theologen, umgeht die bestimmte Erklärung dunkler Prophezeiungen; wer aber mit dem Gedanken herumgeht, sich von ihr loszusagen, der sucht sie auf. Fast alle Sekten knüpfen an solche Prophezeiungen an. Ueberblickt man die Reihe der Sektengründungen seit Beginn unserer Zeitrechnung, so kommt man zu dem Schluß, daß die Mehrzahl aller religiösen Sondergemeinschaften auf christlichem Grunde, d. h. auf der Lehre vom tausendjährigen Reich beruht. Aber auch die nicht christlichen Sekten gehen mit Vorliebe von Worten der Weissagung aus. Die Offenbarung Johannis und das Buch des Propheten Daniel sind die gewichtigsten Kapitel für den Sektierer. Es gibt nichts unter dieser Sonne, was sich nicht irgend wie auf eine Weissagung zurückführen ließe; und wenn die Schwierigkeiten auch noch so groß sind, ein prophetisches Wort muß gefunden werden. Weil gesucht werden muß, wird auch «gefunden».

Der wahre Sektierer paktiert nicht! Gleichviel wohin er kommt, zu wem er kommt, er verlangt den absoluten Glauben an das, was er für recht erkannt hat. Nulla salus nisi in ecclesia! Ohne Bedenken wendet jeder Sektierer das Wort auf die Gemeinschaft an, der er selbst angehört. Er fühlt sich als Prediger, als Inhaber der einzigen unanfechtbaren Wahrheit. Je verstiegener die Lehren einer Sekte, desto fanatischer hält sie daran fest. Der Apostel Paulus meinte zwar: Prüfet alles und das Beste behaltet. Der Sektierer hält aber eine solche Prüfung für Lästerung, er verlangt den unbedingten, den blinden Glauben, — wenigstens von den Gliedern! Diese Einstellung haben die Sektengründer der «einzigsten unfehlbaren» Kirche in Rom abgeguckt. In des Sektierers Glauben darf sich auch nicht der Schatten eines Zweifels einschleichen; er lebt und stirbt mit seiner «Ueberzeugung», die kein Denkprodukt ist, sondern blinder geistiger Gehorsam gegenüber einer materialistisch interessierten Clique, die über Macht verfügt.

Der Lauf der irdischen Dinge hat zwar auch schon den Glauben sektiererischer Kreise als Aberglauben, als eitlen Lug und Trug entlarvt. Es haben sich schon Tragödien erschütterndster Art abgespielt, wenn das von einer chiliastischen Sekte prophezeite Weltende nicht eintraf. Fast in jedem Jahrzehnt ist eine Prophezeiung fällig. Im Jahre 1844 warfen die Adventisten in Amerika ihr Hab und Gut mit Abscheu auf die Straße, je näher der 22. Oktober heranrückte. Auf den angesagten Termin versammelten sie sich in ihren Lokalen, um gemeinsam

den Anbruch des großen Tages zu erleben. Als sich aber nichts Besonderes ereignete, sahen sie sich der Hoffnung, gemeinsam in den versprochenen Himmel zu kommen, beraubt und den peinigendsten Sorgen um das tägliche Leben preisgegeben.

Frägt man einen Sektenträger, mit welchem Recht er ein gewisses Jahr als Anfangstermin für die Weissagung ansetze, so nennen sie irgend ein unbedeutendes Ereignis in diesem Jahr, damit die Zahl der geweissagten Jahre auf das Jahr der Erscheinung Christi stimmt. Was ist Wahrheit? Diese im Grunde unphilosophische Frage kümmert die Herren wenig, wenn's nur stimmt mit dem Beginn und dem behaupteten Ergebnis. Märtyrer oder Narren? Beides. Ueble Erfahrungen treiben die Alten zur Verzweiflung oder zur Unehrllichkeit oder Gleichgültigkeit. Die Jungen aber, die nicht zu denken angehalten wurden, fangen wieder von vorne an zu zählen. —

Wieso kommen aber einzelne Männer und Frauen mit extremen Vorstellungen und Anschauungen zu einer Gemeinde, die mitbekannt und mitglaubt?

Der Psychologe weiß, daß nicht nur körperliche, sondern auch psychische Erscheinungen und Zustände ansteckend wirken können. Geistiger Ansteckung sind wir täglich ausgesetzt. Wir stecken an und werden angesteckt, um so leichter, je überlegener die Persönlichkeit des Ansteckenden und je schwächer und nichtssagender die Persönlichkeit des Anzusteckenden ist, d. h. je weniger direkter Widerstand der Ansteckung entgegengesetzt wird. Auf religiösem Gebiete ist sie besonders verbreitet, weil die Religion ohnedies mit Phantomen zu rechnen hat, die einer exakten Prüfung, einer verstandesmäßigen Beobachtung von vornherein widerstrebt. Wo der Verstand nicht immer Wache hält, ist eine Täuschung, eine geistige Ueberrumpelung leicht zu bewerkstelligen.

Die Sektengruppen rekrutieren sich zum größten Teil aus Leuten, die wir nur im beschränkten Maße als urteilsfähig, als selbstständig Denkende gelten lassen können. Das Gros der Sektierer ist nicht durch Ueberzeugung, sondern durch Ansteckung gewonnen. In dieser «Frage» hat auch der Pathologe mitzureden. Von allen Gemütsbewegungen wirken die religiösen und die politischen am meisten auf die Volksmasse. Politische Gemütsbewegungen? Jawohl, man erinnere sich doch des Nationalsozialismus, dem Herr Adolf Schicklgruber ein tausendjähriges Dauerdasein weissagte und vermeintlich helle Staatsmänner und Professoren glaubten ihm.

Eugen Traber, Basel.

Wahre Worte

Paul Schmid-Ammann schließt sein aufschlußreiches Buch «Der politische Katholizismus» mit folgenden Worten ab:

«Auch unser kleines Vaterland hat hier eine große Aufgabe zu erfüllen. Niemals darf es dazu kommen, daß in dem Augenblick, da die blutenden Völker um eine neue, gerechtere Ordnung des Friedens ringen, die Schweiz eine Zufluchtsstätte aller reaktionären Gedanken und Kräfte wird. Wir leben heute schon allzu lange, und zwar gerade infolge der verhängnisvollen konservativ-rechtsfreisinnigen Bürgerblockpolitik, in einer moralisch-geistig-politischen Isolierung. Der Geist des sattgewordenen Besitzbürgertums hat uns innerlich arm gemacht. Man wagt nichts mehr. Man ist nicht mehr von großen Gedanken bewegt. Die Neutralität ist unser einziges Staatsideal geworden. Ein Nebel der Unwahrheit liegt über unserem Land. Nach außen demokratischer Farnis, ruhmredige Geschäftigkeit mit dem Roten Kreuz und der Schweizer Spende, nach innen un-

freiheitlicher Vollmachtgeist, jahrelange Preszensur, Staatschutzgesetze, Parteiinteressen statt allgemeine Wohlfahrt. Es ist höchste Zeit, daß wir aus dieser muffigen Atmosphäre selbstzufriedener Trägheit herauskommen und unsere Demokratie es mit ihren politischen Idealen redlicher meint und mit den sozialen Forderungen endlich Ernst macht. Deshalb muß der Kampf aller Freien, in welchem Lager sie auch immer stehen, jeder geistigen Vergewaltigung, jeder politischen Bevormundung und allen reaktionären Machtgelüsten gelten, mögen diese sich in klerikalem oder nationalistischem Gewande präsentieren. Die Arbeit aber dieser Freien gehört dem Aufbau einer Schweiz, die als Rechtsstaat auf den Pfeilern der christlichen Humanität und Nächstenliebe ruht und deren Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist.»

Sehr wahre Worte. Bloß ist zum Schlußsatz zu sagen, daß Humanität und Nächstenliebe weder vom Christentum erfunden worden noch seine Monopole sind, noch daß es sich durch Be-tätigung der Humanität und Nächstenliebe besonders auszeichnet. Es würde also vollständig genügt haben, zu schreiben: «auf den Pfeilern der Humanität und Nächstenliebe». E. Br.

Das Opfer des Diogenes

(Aus «Der Wunderbrunnen von Is.», von J. V. Widmann)

Diogenes, von Freunden oft gefragt,
Weshalb er nie zum Tempel opfern gehe,
Zuletzt von frommen Leuten arg geplagt,
Stund einmal plötzlich auf und sprach: «Ich sehe,
Daß man umsonst dem Strom zu trotzen wagt.
Jetzt will ich opfern, wie ich geh' und stehe.»
Er ging, doch nahm er mit kein Opfertier,
Die Freunde wunderten darob sich schier.

Doch als er am Altar jetzt angekommen,
Griff er getrost in seinen strupp'gen Bart
Und nahm heraus zum Staunen aller Frommen
Ein Läuslein, das dort wohnte, fett und zart.
Und wie er's in die Finger nun genommen,
So legt er's auf den Altar, drückte hart
Mit seinem Daum' und sprach: «Klein ist die Gabe,
Doch auch das Einz'ge, was ich übrig habe.»

Korrektur. Im Artikel «Freisinniger Schmus mit Fransen» von K. B. (Nr. 4, Seite 29) ist im letzten Satze ein störender Fehler stehen geblieben. Es heißt natürlich nicht «Schmus den Fransen!», sondern «Schmus mit Fransen!»

Hall und Widerhall

Teufel gegen Beelzebub

«Der Protestant» nimmt in Nr. 7 des laufenden Jahrganges Stellung zu einem Artikel der katholischen «Schweizer Rundschau», «Das deutsche Problem und dessen Bedeutung für die Schweiz». Der Verfasser dieses Artikels hat den Stein der Weisen gefunden. Ihm hat nämlich Gott im geistigen Schlaf eingegeben, daß nur die römisch-katholische Kirche den Totalitarismus überwinden könne. «Der Protestant» ist damit natürlich nicht einverstanden, mit vollem Recht, denn wie sollte durch eine ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen Einrichtung nach absolutistische Organisation der politische Totalitarismus überwunden werden können oder, als Idee, überwunden werden wollen. Daß aber die katholische Kirche Totalitarismus in Reinkultur ist, dafür führt «Der Protestant» den Ausspruch eines unverdächtigen Zeugen an, des Bundesrates Philipp Etter: «Die katholische Kirche ist selbst die gewaltigste und zugleich die feinste, geistige Verkörperung des Autoritätsgedankens. Wenn wir von einer in echter, wahrer Verwirklichung autoritär

gefährten Gemeinschaft sprechen können, dann ist es die katholische Kirche. Am augenfälligsten tritt diese autoritäre Führung nach außen in Erscheinung im geradezu wundervoll organischen Aufbau der kirchlichen Hierarchie.» — Die Idee des Totalitarismus durch die katholische Kirche überwinden, d. h. an diese Ueberwindung zu glauben, hieße an die Austreibung des Teufels durch Beelzebub glauben.

Zum Schluß noch eine Frage zum Etterschen Satz: Wie soll man sich eine geistige Verkörperung vorstellen? und, analog, eine körperliche Vergeistigung? E. Br.

Verhinderte Allmacht

Das «Schweizerische Reformierte Volksblatt» bringt in seiner Nr. 13, 1946, einen Aufsatz, «Zeitläufe und Gebet», worin es heißt: «Christlich Beten ist nicht das Bemühen, Gott zu bewegen, das zu tun, was wir wünschen. Christliches Beten ist das Bemühen, uns selbst in eine solche Gemeinschaft mit Gott zu bringen, daß er in uns und für uns und durch uns tun kann, was er will.» Daraus folgt, daß man dadurch, daß man nicht betet, ihn verhindern kann, zu tun, was er will. Der Atheist ist also in der Lage, Gottes Allmacht zu beschränken. Was uns Ungläubige immer wieder in Erstaunen setzt, ist die respektlose Deutelie um Gott herum durch die Gläubigen, wo, von ihrem Standpunkt aus, Verehrung aus schlichtem Herzen heraus das einzige richtige Verhältnis zu Gott wäre, den sie ja sonst den Unerforschlichen nennen. E. Br.

Die Konfessionen in den Niederlanden

Einem Aufsatz im «Evangelischen Schulblatt» zufolge ist die katholische Kirche in Holland stärker, als im Ausland meist angenommen wird. Die Bevölkerung besteht zu 40 Prozent aus Katholiken. Ein großer Teil der Bevölkerung gehört keiner Kirche an. Die reformierte Kirche stellt die Konfirmation frei; sie muß ausdrücklich verlangt werden, was meist erst im 18. Altersjahr geschieht. Wer sich aber nicht konfirmieren läßt, verliert alle kirchlichen Rechte. (Schweizerische Lehrerzeitung.)

Worin bestehen schon die «kirchlichen Rechte»? Im Eintritt in den mehr als problematischen Himmel? Andere Rechte gibt es wohl keine, die einen Verlust bedeuten würden, denn der Kirche gegenüber hat der Gläubige nur Pflichten.

Die «Resel» wird aufgewärmt

Infolge sinnlosen Widerstandes der SS gegen die vorrückenden alliierten Armeen hat auch Konnersreuth Kriegsschäden davongetragen. Die stigmatisierte Therese Neumann lebt derzeit bei ihrem geistlichen Berater, Pfarrer Naber. Wie dieser berichtet, hat sich an der Tatsache, daß Therese außer der Kommunion weder Speise noch Getränke zu sich nimmt, nichts geändert. Seit Weihnachten 1926 lebt sie ohne jegliche Speise, wobei ihr Körperfewicht immer auf 110 Pfund bleibt. Die Passionekasen traten früher regelmäßig jeden Freitag auf. In letzter Zeit erlebt sie aber diese ekstatischen Zustände nur noch etwa an dreißig Freitagen im Jahr. Ihr Gesundheitszustand ist trotz aller Schwäche durchaus befriedigend, so daß sie nur selten in der täglichen Messe fehlt.

«Nationalzeitung» Nr. 30 vom 19. Januar 1946.

Die vorgenannte Zeitung bringt diese Meldung unter dem Titel «Neues von der Therese von Konnersreuth». Worin soll denn das «Neue» bestehen? Die «Resel» wird aufgewärmt! Daß dabei die «Nationalzeitung» der katholischen Presse noch behilflich ist, diese Märe wieder aufzuwärmen, ist rührend. Die protestantischen Basler werden das «Neue» ohne weiteres glauben!

Istrien: kleine Stadt — große Not!

500 Kinder ohne Nahrung, ohne Kleidung.

In der kleinen Stadt Lovrana (Istrien) leben über 500 Kriegswaisen. Leben ist dabei zuviel gesagt: sie vegetieren herum. Diese Kinder hausen in verlassenen und halbzerstörten Hotels, ohne Wäsche, ohne Nahrung, ohne Kleidung. Nicht nur fehlt ihnen die Mutter, die sich besorgt darum kümmert, daß die Kleinen auch warm zugedeckt sind; nein — sie haben überhaupt keine Decke, um ihre frierenden Körper zu erwärmen. Von Hygiene natürlich keine Rede: es fehlt an Seife, um sich zu waschen. Das Elend in dieser Gegend ist so groß, daß die Bewohner diesen Kindern keine Hilfe bringen können. Die Bauern haben während der Besetzung ihre Häuser in Flammen aufgehen sehen, ihre Möbel sind zerstört,